

Reinhold B. Goelles

meine Damen und Herren,

ist es Ihnen nicht auch so ergangen, dass die Kraft der Farben Sie überrascht, die Ihnen in diesem Raum entgegenstrahlt ?

„Bunt“ war mein erstes Wort beim gestrigen Besuch - aber „bunt“ ist unter Malern ein Schimpfwort, und etwas Negatives wollte ich gar nicht ausdrücken, ich mußte erst die Farben sortieren, die mir entgegen strömten - also sprachen wir, Reinhold B. Goelles und ich, zunächst über technische Fragen: Dem Künstler geht es um eine ganz spezifische Malerei: Ihre Besonderheit klingt ganz alltäglich - Aquarell auf Papier. Aber um solche Bilder zu malen, so großflächig und offen, bedarf es spezieller Aquarellfarben und einer sensiblen Behandlung von Papier, das stark genug sein muß, auf Leinwand geklebt und um den Rahmen gespannt zu werden. Durch die Spannung und einen spezifischen Leim werden gleichsam die Poren des Papiers geöffnet, und die Farben, die dann aufgetragen werden, können tiefer in das Papier eindringen und intensiver leuchten.

Reinhold B. Goelles ist nach Oldenburg zurückgekehrt; hier hatte er 1990 eine große Ausstellung im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte mit Katalog; wir dann in Frankfurt, in Basel, in den USA wir haben selten etwas von ihm gehört. Was in Weltmetropolen wie NY oder Frankfurt am Main vor sich geht, dringt selten über die Hunte. Für sein erstes Auftreten nach vielen Jahren hat er in dieser feinen, kleinen Galerie eine Chance bekommen, die er mit einer Serie von neuen, extra hierfür gemalten Bildern wahrnimmt. Er ist bei dieser Bilderreihe von der Vorstellung ausgegangen, dieser Galerieraum könnte auch in Amsterdam sein und Blumen anbieten; es ist ein schmaler Allzweck-Raum, der durch die Bilder etwas Besonderes wird. So fand der Künstler das Thema „Blossom-Paintings“.

Aber der Arbeitstitel ist nichts mehr als ein Rahmen, der dem Betrachter eine Verständnis- Brücke bauen soll, und Leute, die viel Malerei gesehen haben, brauchen solch eine Hängebrücke nicht, um zum intensiven Sehen dieser Bilder vorzudringen.

Malerei ist für Reinhold B. Goelles natürlich wie für viele andere Künstler Umgang mit Farben. Dass er Aquarellfarben gebraucht, die ihre eigene Trocknungsgeschwindigkeit haben und die danach nur mit Hilfsmitteln wieder aktiviert werden können, begrenzt die malerischen Aktionen und verlangt eine hohe Arbeitsgeschwindigkeit, besonders, wenn die Flächen so groß sind wie hier.

Auf der anderen Seite macht aber gerade das - die Einschränkung und Beschleunigung des Arbeitsprozesses - Spaß in der Kunstausbübung, wenigstens für diesen oder jenen Maler und für Reinhold B. Goelles, d.h. unter Druck zu einer ansehbaren und konkurrenzfähigen Komposition zu kommen, die Spannung hat und den Farben Luft und Raum gibt. Die Schnelligkeit, die der Künstler schon vor zwanzig Jahren zum Thema seiner Bilder gemacht hatte, erlaubt keine komplizierten Konstruktionen, sondern verlangt Sicherheit in der Farbwahl und Spontaneität in der Farbsetzung als der Boden, auf dem die Blumen aufblühen. Emotionalität, gepaart mit Spontaneität, ist der Antrieb der Malerei von Reinhold B. Goelles.

Was entsteht auf dem Papiere ? - Es geht doch nicht um irgendeinen Inhalt, um Blüten oder Blumen, sondern um die Anschaulichkeit von Farbsetzungen, Farbüberschneidungen, Farbdurchdringungen, Mischungen und um die nicht immer voraussehbaren feinen Ereignisse im Farbverlauf und Farbzusammenprall, die die Pinsel- oder Quastzüge auf der Fläche produzieren.

Dazu gehören Gesten, die rhythmisch, schwungvoll, aber nicht geplant, nicht entworfen und konstruiert, doch bewußt aus dem Augenblick heraus vom Künstler entschieden, die Bildfläche überziehen. Rhythmus ist ein konstituierender Zug dieser Malerei, leicht zu empfinden in den Gesten der Felder- Bilder, auch - wenn auch schwieriger zu sehen und nachzuempfinden - in den Rundformen, die sich ringförmig um ein Zentrum gelegt haben, sich partienhaft wiederholen und dennoch stets verschieden bleiben - selbst dort, wo in einem Blumenfeld - um das Bild inhaltlich aufzunehmen, die Blüten einander gleichen - sie sind alle verschieden und deuten damit Vielfalt an.

Hat der Blick des Besuchers erst einmal diese Eigenheiten der Malerei, die von allen dinglichen Inhalten unabhängig sind, wahrgenommen, dann springt der Blick von Farbe zu Farbe, von Geste zu Geste und von Spur zu Spur, die alle voller solcher Ereignisse und Zustände einer Formauflösung sind. Der Auflösungsprozess nimmt sich die großen Formen vor und gibt den feinsten Erscheinungen Raum.

Das Gegenteil, das muß eigentlich gar nicht gesagt werden, ist eine monochrome Fläche, wie sie seit Yves Klein in der Malerei immer wieder auftaucht - sie hat ihre Berechtigung genauso wie diese Bilder mit Zügen der Spontaneität mit ihrer durch trockenen Auftrag entstandenen porösen Oberfläche eines Gesten-Details

und die feinen Ausläufer der Farbschwünge, die über den Bildrand gehen und gleichsam eine neue Dimension erschließen.

Reinhold B. Goelles stand beim Aufbau der Ausstellung vor der Frage, ob er die Bilder so dicht, wie es die um den Keilrahmen geführten Papiere zulassen, oder mit Abstand hängen sollte, um die für ihn ungewohnten Spuren sichtbar werden zu lassen. In einigen Bildern heben diese Randfarben die Kanten auf - diese kleine Farbfläche ist stärker als die Kante - ein optischer Effekt, der nicht angestrebt war, sich aber ergeben hatte und geschätzt werden sollte.

Fragt man nach kunsthistorischen Vorgeschichten zu den Bildern von Reinhold B. Goelles, so fällt mir als erstes die Lockerheit der Malerei und Grafik von Matisse ein, etwa aus dem Zyklus „Jazz“, freilich noch gebunden an die Tradition der Gegenständlichkeit, die zumindest feste Formen verlangt. Es führt zu weit, von Matisse bis heute eine Linie zu ziehen, zumal diese Linie voller Traditionsbrüche steckt - also gibt es nur eine Folge von Brüchen: Kandinskij, Pollock, Twombly wären zu nennen, die jeweils einen neuen Anfang versucht haben, d.h. die das weite Feld der Kunst geöffnet haben, auf das sich nun jeder der Künstler tummeln kann.

Tummeln ist wieder so ein abwertend klingendes Wort wie auch die Bezeichnung „leicht“, die einem bei den Bildern von Reinhold B. Goelles einfallen, das er aber selbst für seine Malerei gebraucht. Hier wäre an Max Beckmann zu erinnern, der sagte, dass es zum schwersten gehöre, etwas leichtes zu malen.

Auch wenn wir diese Äußerung nicht so dramatisch nehmen sollten, wie sie klingt, zumal es heute eine viel größere Freiheit der Malerei gibt als zur Zeit des großen Expressionisten, müssen wir sehen, dass die ausgestellten Bilder Leichtigkeit zeigen, aber im Zusammenspiel der Formen und Farben dabei einen ungewöhnlichen Reichtum entfalten, wobei die Formatgröße der Arbeiten das Erkennen erleichtert.

Jürgen Weichardt